Papst Pius der Neunte und der Gefangene

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **12 (1871)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1007800

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

so weit als möglich aufgethan, um ein recht großes Geschrei gegen diesen Beschluß loszulassen. Doch der Lärm wurde erstickt — durch den Ruf zu den Waffen. Am gleichen Tag brach jener schreckliche Krieg los, welcher so namenloses Elend über ganze Völker gebracht und Hunderttausenden das Leben gekostet hat. Es ist gerade, wie wenn Gott den Völkern in blutrother Flammenschrift zeigen wollte, daß sie ihr Heil nicht im Abfall von Ihm, nicht in einem religionslosen Staat, nicht in einer unchristlichen Politik, nicht in dem hereinbrechenden Neu-Heidenthum finden werden, sondern einzig in der Rückkehr zu jener segenbringenden Lehre, welche Christus vom Himmel gebracht und durch seinen unfehlbaren Statthalter auf Erden verkündet. Es wollen freilich Viele das noch nicht einsehen. Manche meinen, sie seien selber unfehlbar und brauchen also keinen unfehlbaren Papst. Auch einzelne Regierungen wehren sich gewaltig und wollen dem ausgesprochenen Glaubenssatz von der Unfehlbarkeit den Paß sperren und ihn an der Grenze zurückweisen. Sogar in unserer freien Schweiz wird der Bundesrath gehetzt und drangsaliert und zwar von den Diözesanständen von Solothurn, er soll doch das Vaterland bewahren vor einem solchen entsetzlichen Glaubensartikel. Weil aber der Bundesrath uns bis dato den Maulkorb noch nicht angelegt hat, so rufen wir mit freudiger Begeisterung:

Es lebe der unfehlbare Papst!

Es lebe Pius IX. Es lebe das heil. Konzil!

Papst Pius der Neunte und der Gefangene.

Als der gegenwärtig regierende Papst Pius IX. noch ein junger Priester war, sah er eines Tages in Rom einen jungen Verbrecher, Namens Gaetano, zum Tode ausführen. Von Mitleid gerührt, bat er, man möchte doch mit der Hinrichtung des Unglücklichen noch etwas zögern. Schnell eilt er zum Papst Pius VII. und bittet für den unglücklichen Jüngling um Gnade. Seine Bitte wird erhört und die Todesstrafe in lebenslängliches Gefängniß umgewandelt. 23 Jahre später war der mitleidige Priester Papst geworden und wie er für alle Nothleidende ein sehr gutes Herz hatte, so besonders auch für die Gefangenen. Er erinnerte sich des unglücklichen Gaetano und erkundigte sich sogleich um ihn. Als ihm gesagt wurde, daß derselbe sich in den Gefängnissen der Engelsburg befinde, so kleidete er sich als einfacher Priester und ging Abends ganz allein auf die Engelsburg. Der Gefangenwärter, ein brutaler Mensch, wollte ihn, den er für einen einfachen Geistlichen hielt, nicht einlassen und öffnete ihm erst, als er ihm einen Erlaubnißschein vorwies, eine Stunde mit Gaetano sprechen zu dürfen. Der arme Gefangene wußte natürlich nicht, daß es der Papst sei und fragte mit schwacher Stimme: „Was wollen Sie?" Der Papst antwortete: „Ich bringe Ihnen Nachrichten von Ihrer Mutter und die Hoffnung einer bessern Zukunft." Voll Freude sank der Gefangene in die Arme des Priesters und weinte. Hernach erzählte er ihm, was er in diesen 23 Jahren gelitten. Da gab ihm der Geistliche den Rath, er soll an den Papst schreiben und seine Gnade anrufen. „Ich habe mehrmal geschrieben," sagte der Gefangene, „aber habe keine Antwort bekommen und wenn ich wieder schreibe, so wird Gregor XVI. den Brief wieder nicht erhalten." „Gregor XVI. lebt nicht mehr; schreiben Sie an Pius IX." „Wer wird ihm den Brief übergeben?" „Ich, schreiben Sie nur, hier ist Papier und ein Bleistift". — Nachdem der Gefangene geschrieben, sagte der Geistliche: „So, noch diesen Abend soll der Papst den Brief haben. Leben Sie wohl und vertrauen Sie auf Gott."

Wie wüthend kam jetzt der Gefangenwärter und schnarchte den Geistlichen unter einem Fluch an, er soll machen, daß er fortkomme, denn er sei schon 2 Minuten über eine Stunde da. „Ihr versündigt Euch durch das Fluchen," sagte der Priester, „wenn das der Papst wüßte?" „Der Papst kümmert sich wohl nicht um mich und ich nicht um ihn." — „Ihr kennt den Papst nicht, sonst wüßtet Ihr, daß der Papst Niemanden verachtet, sondern jeden Menschen liebt. Wie heißt Ihr?" — „Das geht Euch nichts an, schert Euch zum Kukuk." — „Wie, so redet Ihr mit einem Priester?"

Der Papst begab sich augenblicklich zum Gouverneur der Engelsburg. Dieser war nicht weniger in einer schlechten Laune: „Noch ein Lästiger!" rief er, „rasch, schnell, mein Herr! was wollen Sie?" — „Ich fordere die Freiheit für Ihren Gefangenen Gaetano." — „Sie scherzen,

nur der Papst kann begnadigen." — „Ich komme auch im Namen des Papstes, mich an Sie zu wenden." — „Den Beweis?" — „Hier!" Pius nahm nun eine Feder und schrieb: „Ich befehle dem Gouverneur der Engelsburg, Gaetano sofort frei zu lassen und seinen Gefangenwärter fort zu jagen. Unterzeichnet Pius, Papst.

Der Gouverneur stürzte dem Papst zu Füßen und flehte um Gnade wegen seines barschen Benehmens. Gaetano wurde sofort freigelassen und eilte hocherfreut in die Arme seiner Mutter. Der Gefangenwärter wurde fortgejagt; aber nach zwei Monaten erhielt er vom Papst Gnade und zugleich einen kleinen Posten, nachdem er versprochen, nicht mehr zu fluchen und nicht mehr brutal zu sein. Er hielt Wort.

Anekdoten.

In einem Postwagen neckte ein Handelsreisender einen Geistlichen auf boshafte Weise und sagte endlich: Wenn ich einen recht dummen Sohn hätte, so müßte er mir geistlich werden.

Da sagte der Geistliche zu ihm: Es scheint, Euer Herr Vater ist anderer Meinung gewesen.

Ein friedliebender Bauer wurde in einem Wirthshaus von einem Andern unversehens gepackt und unter den Tisch geworfen. Als er wieder aufgestanden, fragte er: Ist das Spaß oder Ernst?

Ernst! sagte der Andere.

Um so besser, erwiederte der Bauer; denn solche Späße nähm' ich von dir nicht an.

Ein Stadtpfleger, der gern ein Glas zu viel nahm oder auch zwei, fand eines Abends, als er aus dem Wirthshaus heim wollte, sein Haus nicht mehr. Da fragte er den Nachtwächter: Kann er mir nicht sagen, wo der Stadtpfleger wohnt?

Aber Herr! sagte der Nachtwächter, der Sprach' und Allem nach sind sie ja selber der Stadtpfleger.

Esel! antwortete der Stadtpfleger, daß ich der Stadtpfleger bin, das weiß ich wohl; aber wo dem sein Haus ist, das weiß ich nicht.

Ein Ehemann sagte zu seiner Frau, die falsches Haar trug: Aber Eugenia! schämst Du Dich nicht, die schmutzigen Haare einer 'andern Frau auf Deinem Kopfe zu tragen? Darauf antwortete die Frau: Aber Franz! schämst Du Dich auch nicht, das Fell eines andern Kalbes an Deinen Füßen zu tragen.

Ein Pfarrer pflegte am Abend spät noch auf dem Kirchhof zu spatzieren. Als er nun eines Tages in einer Gesellschaft war, neckte ihn Einer und sagte: Herr Pfarrer! gestern Abend hab' ich bei der Kirche einen Geist gesehen. Der Pfarrer fragte, in welcher Gestalt er ihm erschienen sei. In der Gestalt eines Esels, war die Antwort. Nun, sagte der Pfarrer, fürchte Dich nur nicht, da hast Du ja nur Deinen Schatten gesehen.

Einmal wurde ein famoser Spitzbube von der Polizei eingefangen. Der Hauptmann der Diebsbande, der schon im Gefängniß war, wurde herbeigeholt und vom Verhöramt gefragt, ob dieser Mensch da nicht auch zu seiner Bande gehöre? Ja wohl, antwortete der Hauptmann, aber er war nur Ehrenmitglied.

Eines Abends kam ein reisender Geistlicher in ein Wirthshaus. An einem Tisch saßen viele junge Herren. Er setzte sich gleich zu ihnen und verlangte ein Nachtessen. Während er speiste, machten die jungen Herren mit allerlei Witzeleien und Spötteleien sich über ihn lustig. Der Geistliche that als hörte er's nicht. Sie sagten ihm alle erdenklichen Sottisen uud machten ihm arge Grobheiten. Als er kein Wort darüber sagte und mit der größten Seelenruhe Alles anhörte, fragte ihn Jemand, wie er doch Alles so ruhig und gelassen ertragen könne. „Er sei's so gewohnt, antwortete er, an dem Ort, wo er angestellt sei, höre er dergleichen Dinge alle Tage." Jetzt wollte die ganze Gesellschaft wissen, wer und wo er denn angestellt sei. Er wollte es lange nicht sagen. Endlich sagte er, er sei der Pfarrer von dem und dem — Narrenhaus. Alles lachte und der Pfarrer hatte Ruhe.